

Volkserzählung in der Steiermark*

Von KARL HAIDING

Als „Volkserzählung“ wird hier einbezogen, was größtenteils der mündlichen Überlieferung entstammt und was bis vor kurzem oder bis heute zumeist mündlich weitergetragen worden ist. Während jedoch Kinderlied und -spiel, Volkslied, Volkstanz und Brauch durch Hineinwachsen der nachrückenden jüngeren Jahrgänge in die Überlieferungsgemeinschaften übernommen und weitergegeben wurden und teilweise noch werden, ist das Erzählgut auf einzelne, besonders Begabte angewiesen, vor allem, was Märchen und Schwank betrifft. Die Volkssage stellt geringere Ansprüche an ihre Träger, doch gibt es auch für sie Unterschiede in den Erzählrunden, die Hörer erkennen etwa das Recht auf die Wiedergabe der ihnen vertrauten Geschichten bestimmten Erzählern zu. „Nacherzähler“, die nur im Bedarfsfall, so auch bei Befragung, einspringen, fallen durch ihre schwächere Leistung oft deutlich gegenüber den bewährten Könnern ab.

Mit der fortschreitenden Auflösung der natürlichen Gemeinschaften und dem allgemeinen Zurücktreten selbständigen Kulturlebens versiegt das Erzählen aus mündlichem Herkommen immer mehr. Auch für die Bewahrung und Pflege der Volkserzählung übernimmt das Buch daher allmählich jene Förderung, wie sie für die „allgemeine Bildung“ unerlässlich ist. Literatur und Rundfunk überschichten das Erzählen aus mündlichem Herkommen und tragen dadurch zu dessen Erlöschen bei.

Volkserzählungen, die man „in der Steiermark“ in einer bodenständigen Mundart erzählt und die nachweisbar seit mehreren Geschlechterfolgen geläufig waren, sind deshalb keineswegs nur in diesem Bundesland oder in einzelnen steirischen Landschaften beheimatet.¹ Selbst enge örtliche Beziehungen lassen diesen Schluß keineswegs zu. Die bis heute mit Vergnügen vorgebrachten Geschichten von zwei obersteirischen Bauernhöfen der Gemeinden St. Martin am Grimming und Pusterwald, die mit

* Vortrag, gehalten im Rahmen der Jahresversammlung des Historischen Vereines für Steiermark am 8. März 1973 in Graz. Für den Druck mit Anmerkungen versehen.

¹ Dies gilt in entsprechender Weise auch für das Liedgut. Dazu W. Suppan, Volkslied und Volksliedforschung in der Steiermark, ZHVS LXIV/1973, S. 5 ff., bes. S. 11: „Es sind jedoch ‚charakteristische Abwandlungen‘ allgemein-deutscher Lieder, die das Steirische ausmachen.“

Alle Rechte vorbehalten!

Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Quellenangabe und nach Genehmigung durch den Vereinsausschuß gestattet.

Eigentümer, Herausgeber und Verleger: Historischer Verein für Steiermark, A-8010 Graz, Hamerlinggasse 3.

Schriftleiter: Univ.-Prof. Dr. h. c. Dr. Ferdinand Tremel, A-8010 Graz, Harrachgasse 1.

Für den Inhalt der einzelnen Beiträge tragen deren Verfasser die Verantwortung.

Druck: LEYKAM AG, A-8010 Graz, Stempfergasse 7.

Für die Mitglieder des Vereines als Jahressgabe 1974 kostenlos, im Buchhandel S 180,— incl. 8% MwSt.

ihren Alpen im Gebiete der Niederen Tauern aneinandergrenzen, gibt es abgewandelt in örtlich ungebundenen Lügenmärchen², bestimmte Züge lassen sich von Island bis in den Kaukasus verfolgen und sind schon altiranisch nachweisbar. Ein gleiches gilt etwa für die Untergangssagen, die vom frevelnden Prassen auf Alpen berichten³ und nicht etwa durch eine landschaftliche Besonderheit angeregt worden sind.

Um so mehr können wir für das *Volksmärchen* — selbst beim Hervortreten örtlicher Eigenarten — weitgespannte Zusammenhänge annehmen.⁴ Zweifellos war das Märchenerzählen auch in der Steiermark noch vor wenigen Jahrzehnten von viel größerer Bedeutung, als die zufallsbedingten, verhältnismäßig spärlichen, mehr oder minder genauen Aufzeichnungen und Nachdrucke anzudeuten vermögen. Eine Nachlese, wie sie W. Suppan⁵ für das Volkslied vorschlägt, ist allerdings nicht möglich, weil das Märchenerzählen aus mündlichem Herkommen fast gänzlich versiegt ist.⁶ Über die Geschichte des Märchensammelns und -forschens in der Steiermark habe ich im Nachwort zur Neuausgabe der steirischen Kinder- und Hausmärchen berichtet.⁷ Wie wenig die meisten Sammler zu Beginn des 19. Jahrhunderts dem Volksmärchen, das schwieriger aufzufinden und aufzuzeichnen ist als die Volkssagen, nachstrebten, zeigen die Funde aus dieser Zeit. In den 17 Bänden „Erzählungen, Sagen, Legenden aus der Steyermärkischen Vorzeit“⁸ findet sich als einziges Märchen, das der fleißige Schreiber Jh. Joseph Kirbisch verzeichnet, die Geschichte „Die Galgenvögel“, überdies in schwulstiger, volksfremder Weise nacherzählt. Angesichts der kümmerlichen Nachweise hat jedoch auch dieses Zeugnis seinen Wert. Treten doch als handelnde Gestalten drei Brüder auf, was in den verwandten Spielformen aus Tirol, Kärnten und dem Burgenland nicht der Fall ist, indes in einer wortgetreuen Aufzeichnung v. Gerambs, die ebenfalls Brüder, wie in den meisten Fassungen jedoch nur zwei gegensätzliche Gestalten, hervortreten läßt.⁹ Kirbisch hat die Geschichte derart bearbeitet, daß Einzelzüge nur mit

Vorsicht verwertbar sind und das Ende für Vergleichszwecke ausscheidet. Auch die ebenfalls umfangreiche Handschrift des Joh. N. Vinc. Sonntag¹⁰ enthält nur eine einzige, auf einem Volksmärchen beruhende, zerdehnte Erzählung mit einigen für den Märchentyp vom Tierbräutigam kennzeichnenden Zügen.¹¹

Eine rühmliche Ausnahme bildet für seine Zeit Pfarrer Anton Meixner, der wohl auch durch seine, der Volksüberlieferung verbundenen Mutter den Zugang zu den verschiedenen Zweigen des Saggutes fand und dieses auch nicht bei der Niederschrift verfälschend „bearbeitete“. Einen Teil seiner Märchenaufzeichnungen veröffentlichte A. Schlossar¹², doch hat erst V. v. Geramb die Quellennachweise nachgetragen. Die Neuausgabe der steirischen Kinder- und Hausmärchen schöpft ein Viertel ihrer Geschichten aus den Funden Meixners, dessen Handschriften im Landesarchiv eine größere Anzahl von Sagen enthalten. Den Eingangsverlauf des Märchens von den Sieben Raben¹³ hat der geistliche Sammler mehrmals in sagenhafter Verkürzung vorgefunden¹⁴, die Erzählung „Pact mit dem Teufel“¹⁵ gehört in den Bereich des Märchens von der „Fischjungfrau“.¹⁶ Der Nachlaß Franz Ferks bildet die Grundlage der Handschriftensammlung des Steirischen Volkskundemuseums, dem fleißigen Sammler ist (wohl in starker Bearbeitung) das Märchen vom Hans Bärenknab¹⁷ zu verdanken, seinem Schüler Johann Gollob die wortgetreue mundartliche Aufzeichnung des „Vogel Fendris“.¹⁸ Als Sammler seien noch erwähnt J. Kupfer, Fr. Fuchs, K. Stöffelmayer und W. Kainz. Am eifrigsten suchte jedoch auch nach Märchen P. Romuald Pramberger, dessen Funde in seinen „Märchen aus Steiermark“¹⁹, ferner bei Zaunert²⁰ und bei G. Henßen²¹ veröffentlicht sind und fast ein Drittel von Gerambs Kinder- und Hausmärchen ausmachen. Für die Neuausgabe von 1967 mußten allerdings nach sachlicher Prüfung mehrere Stücke wegen zu starker Bearbeitung ausgeschieden werden, an deren Stelle jedoch einige andere aufgenommen werden konnten. Insgesamt sind derzeit rund 40 von Prambergers Märchenaufzeichnungen im Druck erschienen, vorwiegend die besseren Stücke. Etwa 60 seiner unveröffentlichten Geschichten können

² K. Haiding, Lügengeschichten von obersteirischen Bauernhöfen. In: Bll. f. Hkd. — 45/1971, S. 116 ff.

³ K. Haiding, Österreichs Sagenschatz, Wien 1965, Nr. 4, Vom Toten Schnee.

⁴ K. Haiding, Österreichs Märchenschatz, Neuausg. Graz 1969, Nr. 1, Vom Senner, der König wurde. V. v. Geramb, Kinder- und Hausmärchen aus der Steiermark, 4. Aufl., bearbeitet von K. Haiding, Graz 1967, Nr. 1, Die verwunschene Alm, Anm. S. 234 f.

⁵ Suppan, wie Anm. 1, S. 16.

⁶ Am Tage, da ich dies niederschreibe, erhalte ich die Nachricht vom Tode des letzten mir bekannten Märchenerzählers aus mündlicher Tradition im steirischen Ennsbereich.

⁷ Geramb-Haiding, wie Anm. 4, S. 233—244.

⁸ Hdschr. 620, 1845—1847; Hdschr. 621, 1844, des Steiermärkischen Landesarchivs (= StLA).

⁹ V. Geramb, wie Fußn. 4, Nr. 30 und zugehörige Anm.

¹⁰ StLA, Hdschr. Nr. 884.

¹¹ K. Haiding, Märchenschatz (Fußn. 4), Nr. 3, Anm.

¹² Cultur- und Sittenbilder aus Steiermark, Graz 1885.

¹³ Grimm, KHM (= Kinder- und Hausmärchen), Nr. 25.

¹⁴ K. Haiding, Ö. Märchenschatz, Nr. 28, Anm.

¹⁵ StLA, Hdschr. 1040/; Bl. 1 u. 2.

¹⁶ Vgl. Grimm, KHM, Nr. 92.

¹⁷ V. Geramb, Nr. 25.

¹⁸ V. Geramb, Nr. 9 u. Anm.

¹⁹ Seckau 1946.

²⁰ P. Zaunert, Deutsche Märchen aus dem Donaulande, Jena 1926.

²¹ G. Henßen, Deutsche Volksmärchen, Stuttgart 1938, Nr. 17.

ebenfalls als Märchen angesprochen werden, so daß durch den zeitgerecht wirkenden Bienenfluß eines einzigen unermüdlichen Sammlers verschiedene landschaftliche und stoffliche Lücken wenigstens teilweise geschlossen werden konnten. Allerdings bereiten gewisse unkritische Änderungen der Funde Schwierigkeiten.

Angeregt durch Paul Anton Keller hat V. v. Geramb den schon mehrfach erwähnten Auswahlband erstmals 1941 herausgegeben und in diesen auch seine eigenen fünf Märchenaufzeichnungen aufgenommen. Etwa ein Jahrzehnt vorher suchte Anton Dolechal über seine Schüler in St. Blasien nach Volkserzählungen und konnte auf diese Weise auch örtliche Märchenformen festhalten. Allerdings bedingte der Umweg über zwölf- bis dreizehnjährige Vermittler gewisse Änderungen, da Jugendliche noch nicht die Darstellungsfähigkeit begabter Erwachsener besitzen, doch sind dadurch sehr wichtige landschaftliche und stoffliche Zeugnisse rechtzeitig gewonnen worden. Durch einen verständnisvollen Hinweis vermochte Helmut Stöcklmaier noch 1949 von einem vierundsiebzehnjährigen Steinklopfer zwölf lange Erzählungen, Märchen und Schwänke aufzunehmen (Köppelreith, Gerichtsbezirk Hartberg), ein Beweis für die Zufälligkeit unserer Belege.

In der Steiermark habe ich selbst nach gelegentlichen Aufzeichnungen in der Gegend von Scheifling (1926) und reicher Ernte im Burgenland erst seit dem Jahre 1947 neben anderem der verklingenden Märchenüberlieferung nachgespürt, wobei ich mich auf Teile des Bezirkes Liezen beschränken mußte. Wie erwartet, zeigte sich alsbald, daß in dem als „märchenleer“ geltenden Ennstal bis in unser Jahrhundert das Volksmärchen in vieler Munde lebte. Zu später Stunde lernte ich noch fünfzehn Märchenträger kennen, doch verhinderten die Schwierigkeiten während des Museumsaufbaues und der Folgejahre eine vollständige Bestandsaufnahme. In „Österreichs Märchenschatz“ traten 1953 erstmals Märchen aus dem steirischen Ennsbereich an die Öffentlichkeit, die Neuausgabe der Kinder- und Hausmärchen bringt aus dem Ennstal ebenfalls bisher fehlende Typen.²² Ein Zwei-Brüder-Märchen ist bei Irdning auf Tonband genommen und in einem Auswahlband deutscher Volksmärchen veröffentlicht.²³ Eine eigenartige Variante des Goldener-Typs hielt ich nach der Erzählung einer Blinden ebenfalls auf dem Tonband fest.²⁴ Die meisten Aufzeichnungen sind noch ungedruckt.

²² Haiding, Märchenschatz, Nr. 1, 28, 69, 70. Geramb, KHM, Nr. 3, 10, 24.

²³ E. Moser-Rath, Deutsche Volksmärchen, Märchen der Weltliteratur, Düsseldorf—Köln 1966, Nr. 79.

²⁴ G. Hüllen, Märchen der europäischen Völker, Bd. 7, Aschendorf 1967, S. 5 bis 11.

Auch in der Steiermark sind *Volkssagen* in weit größerer Zahl als Volksmärchen aufgefunden worden. Abgesehen davon, daß ihre häufige Gebundenheit an vertraute Orte der Umgebung oder die Beziehung auf bekannte Menschen sie leichter in der Erinnerung wachhalten, erfordert ihre Weitergabe weniger Zeit und ein geringeres Können. Dazu kommen die leichtere Zugänglichkeit, die Häufigkeit der Sagen erzähler und damit der Anreiz für Sammler, die zudem oft als Angehörige der Lehrerschaft durch die Heimatgeschichte angeregt werden. Aus der Menge unveröffentlichter und gedruckter Sagenaufzeichnungen seien hier nur die wichtigsten Beispiele hervorgehoben. Durch Zufall enthält auch die inhaltsreichste Bearbeitung der von Erzherzog Johann entworfenen und 1811 ausgesandten Fragebogen, die berühmte Knaffl-Handschrift²⁵ des Jahres 1813, eine weltweit verbreitete Sage, die seither — ebenfalls als seltenes Zeugnis aus den Alpen — auch aus Sterzing nachgewiesen ist.²⁶ Danach ruht die Erde auf drei Fischen oder aber auch auf einem anderen riesigen Tier, dessen Bewegung Erdbeben hervorruft. V. v. Geramb hat diese Vorstellung in ihre großen Zusammenhänge gestellt.²⁷

Einen vorzüglichen Überblick über den Erfolg der steirischen Sagensammlungen bis vor hundert Jahren hat Johannes Krausz in seinen „Mythen und Sagen aus dem steirischen Hochlande“ gegeben.²⁸ Im Jahre 1876 hatte er eine Abhandlung „Der Lehrer als Förderer der Heimatkunde“ verfaßt, von der die Landesschulbehörde 1000 Stück verteilte. Dadurch gewann er viele Lehrkräfte als Mitarbeiter, doch verarbeitete er darüber hinaus das verstreute Schrifttum und Handschriften. Von den 320 Sagen sind trotzdem 145 eigene Aufzeichnungen des gewissenhaften Herausgebers. Im Vorwort schreibt er: „Seit Jahren den Zwecken des Historischen Vereines für Steiermark mit Vorliebe dienend und von diesem mit dem Ehrenamt eines Bezirkskorrespondenten betraut, war ich redlich bestrebt, mein Scherflein zur Erforschung der Heimatkunde, der Geschichte des Landes, insbesondere nach der Kulturseite hin, beizutragen.“ Als eine schriftliche Quelle nennt er auch die Mitteilungen des Historischen Vereines. Sein Werk erfüllt besser als viele aus späterer Zeit auch wissenschaftliche Anforderungen. Jede Erzählung ist mit einer Nummer versehen, die Anmerkungen geben über die Herkunft, Richtigkeit, ein Orts- und ein Stichwortverzeichnis (!) erleichtern die Be-

²⁵ V. v. Geramb, Die Knaffl-Handschrift, eine obersteirische Volkskunde aus dem Jahre 1813. Quellen zur deutschen Volkskunde, hrsg. v. V. v. Geramb u. L. Mackensen. — Heft 2, Berlin u. Leipzig 1928.

²⁶ M. Rehner, Von den Tieren und ihrem Nutzen nach Gossensasser Meinung. In: Zschr. d. Ver. f. Vkd. X/1900, S. 62.

²⁷ Geramb, Knaffl-Handschrift, S. 48. Siehe ferner Haiding, Sagenschatz, Anm. zu Nr. 12 u. 13. ²⁸ Bruck an der Mur 1880.

nutzung. Dem Wunsch, den Richard Peinlich im Geleitwort aussprach, der Verfasser möge sich auch den anderen Landesteilen zuwenden, entsprach dieser schon ein Jahrzehnt danach. Die „Sagen aus der grünen Mark“, die er unter dem Schriftstellernamen *Hans von der Sann* herausgab, berücksichtigen die gesamte historische Steiermark, enthalten jedoch keine Quellennachweise. Ihre sprachliche Überarbeitung anlässlich späterer Neuauflagen haben die Eignung für vergleichende Arbeiten nur noch weiter vermindert.

Erst nach J. Krainz hat Karl Weinhold neben seinen sonstigen Beiträgen zur Erzählforschung auch Sagen aus der Steiermark veröffentlicht.²⁹ Der im schlesischen Reichenbach geborene Bahnbrecher der Volkskunde hat häufig den Ort seines Wirkens gewechselt. Um so erfreulicher ist es, daß er nach kurzer Lehrtätigkeit an der Universität Krakau im Jahre 1861 die Berufung nach Graz annahm, wo er ein Jahrzehnt wirkte, auch im Historischen Verein tätig war und aus der Hand Erzherzog Johanns handschriftliche Aufzeichnungen und vorübergehend auch die Knaffl-Handschrift empfing.³⁰ Seit der Jahrhundertwende sind viele größere und kleinere Sagenveröffentlichungen erschienen, deren Quellenwert teilweise sehr zu wünschen übrig läßt. Immer noch glauben manche, auf Kosten der Echtheit das ihnen zugänglich gewordene Sagengut „verbessern“ zu müssen, wobei die Ergebnisse auch sprachlich enttäuschen. Eine der Ausnahmen sei hervorgehoben: Walter Kainz, „Volksdichtung aus dem Kainachtale“.³¹ In jüngster Zeit sind in größerem Maße Sagen wortgetreu aufgenommen worden, so von mir 1967, als mir zehn Tage für die Suche nach Bergwerkssagen Zeit gegeben wurde, von rund 600 Aufnahmen der überwiegende Teil auf Tonband. Die beabsichtigte Herausgabe eines der Allgemeinheit dienenden Sagenwerkes erfordert sowohl die Rücksichtnahme auf schwer zu überblickende, verschiedenwertige Aufzeichnungen als auch auf noch bestehende landschaftliche und stoffliche Lücken und nicht zuletzt auf die Ergebnisse der international emsig betriebenen vergleichenden Sagenforschung. Zu den handschriftlichen Unterlagen zählen auch die Funde R. Prambergers, dessen sämtliches Erzählgut im gesamtdeutschen Erzählarchiv Marburg an der Lahn und in dem weltweit ausgerichteten Göttinger Archiv in Abschriften

²⁹ In: Zschr. d. Ver. f. Vkd. I, Berlin 1891, S. 215 ff. Volksüberlieferung aus Eisen-
erz VIII/1898, S. 439 ff. Aus Steiermark.

³⁰ Berufungen an die Universitäten Prag und Basel lehnte er ab. Zu seiner Würdigung: M. Roediger, Karl Weinhold, Gedächtnisrede am 25. Oktober 1901. In: Zschr. d. Ver. f. Vkd. XI/1901, S. 353—364. Als Rektor sagte er den Universitätslehrern und Studenten: „Pflicht zur Arbeit ist die Losung für uns alle!“

³¹ Voitsberg 1936. Auch die von F. A. Brauner herausgegebene Reihe „Was die Heimat erzählt“ ist in den Quellenangaben unbefriedigend und erfordert eine gründliche Überprüfung.

und Ablichtungen schon nach Typen eingeordnet ist, wofür mir bisher in Stainach nicht die Zeit zur Verfügung stand.

Schwänke und Lügenmärchen sind bisher nur zum geringen Teil örtlich erfaßt worden, eine Nachlese könnte nach meinen Erfahrungen noch überraschende Erfolge zeitigen.³² Derartige Geschichten gehören allerdings nur selten zum Erzählgut der Sagenträger, sondern einem Menschenschlag an, der früher oft auch Märchen weitergab.

Das Erzählgut der Steiermark ist bisher nur zum geringen Teil wissenschaftlich eingeordnet und in größere Zusammenhänge gestellt worden. Die überwiegende Zahl von Prambergers veröffentlichten Märchenfunden hat Elfriede Rath (verehelichte Moser) in ihrer Dissertation „Studien zur Quellenkunde und Motivik obersteirischer Volksmärchen aus der Sammlung Prambergers“ (Wien 1949) untersucht. In ihrem Beitrag „Ohne Sorg’ und Kummer“³³ behandelt sie eine Schwankaufzeichnung des gleichen Sammlers, wofür ihr um diese Zeit nur wenige Varianten aus den benachbarten Bundesländern zur Verfügung standen. In der Abhandlung „Volksbuch und Volksmund“³⁴ befaßt sie sich mit einer Novelle, die in ihrer Geistigkeit die literarische Herkunft verrät, jedoch auch als Theaterstück der Schicht der Überlieferungsträger nahegebracht wurde.

Das steirische Märchengut war vor dem Erscheinen von Österreichs Märchenschatz weder bezüglich seines Reichtums noch der getreuen Überlieferung richtig eingeschätzt worden. In den Anmerkungen zu den ausgewählten 75 Erzählungen habe ich nahezu sämtliche bis dahin festgestellten österreichischen Varianten angeführt und deren Verflechtung mit dem gesamten deutschen Märchenschatz sowie dem internationalen Erzählgut kurz vermerkt.³⁵ Eine Ergänzung ergab sich durch die Anmerkungen zu der von mir bearbeiteten Neuausgabe der steirischen Märchensammlung.³⁶ In dem Aufsatz „Das steirische Märchen vom Dreißgerl“ war es möglich, durch Varianten aus der Steiermark, dem Burgenland und deutschen Sprachinseln in Ungarn, die an Zahl die bisher aus der deutschen Volksüberlieferung bekannten Stücke übertrafen, und durch Vergleich mit verwandten Erzählungen von Island und Litauen bis in die Türkei eine einander entsprechende Reihung von Motiven aufzuzeigen,

³² Vgl. hierzu die Geschichte vom „Stangelputzen“ in der Neuausgabe von Geramb, KHM, und die für die Steiermark erstmals nachgewiesenen Varianten in den Anmerkungen bei K. Haiding, Märchen und Schwänke aus Oberösterreich, Berlin 1969. L. Kretzenbacher, Der steirische Schwank vom falschen Sarg. In: Bll. f. Hkd., Graz 32/1958, S. 77 ff. Ders., Ein „gestohlener“ Schwank bei Hemingway, Festschr. f. Grafenauer, Belgrad 1965.

³³ In: Bll. f. Hkd., 27/1953.

³⁴ In: ZHVSt XLV/1954, S. 131 ff.

³⁵ Den vorher unterschätzten Anteil Österreichs an der deutschen Märchen-Überlieferung hat G. Henßen im Geleitwort zu Österreichs Märchenschatz hervorgehoben.

³⁶ Geramb, KHM, S. 243—268.

obwohl wir nach der üblichen Scheidung Märchen, Schwänke und Novellen vor uns haben.³⁷

Wie andere Gebiete volkskundlicher Forschung hat L. Kretzenbacher als erster in der Steiermark auch die Volkssage in einer maßgeblichen Untersuchung behandelt³⁸, die dank seiner Sprachkenntnisse eingehende Vergleiche ermöglicht. Elfriede Rath stattete die Bachernsagen vorbildlich mit Anmerkungen, Orts-, Namens- und Sachweiser aus³⁹ und leistete damit die beste Vorarbeit für weitere vergleichende Untersuchungen über die deutsch-slovenische Sprachgrenze hinweg. V. v. Geramb hat „Zum Sagenmotiv vom Hufbeschlagn“, das J. G. Seidl schon 1854 in seinem Bericht „Steiermärkische Sagen und Volksgebräuche“ einem erlesenen Forscherkreis vorlegte und übrigens bis heute in mündlicher Überlieferung weiterlebt, eine Fülle einschlägiger Tradition beigebracht.⁴⁰ Ein im Landschaftsmuseum Trautenfels ausgestellt Hirschunterkiefer gab Anlaß zu einer Abhandlung über verschiedene Sagen⁴¹, die im Zusammenhang mit „Steirischen Bergwerks- und Hützensagen“ keine Berücksichtigung gefunden hatten.⁴² Wie Naturereignisse auf die Volkssage einwirken können, hat H. Fröhwald gezeigt.⁴³ Zum Sagenbereich von der Gefangennahme des Wassermannes, der sein Wissen (etwa um Erzvorkommen) preisgibt⁴⁴, verdanken wir F. Lochner-Hüttenbach eine fruchtbare Studie.⁴⁵

An Stelle der bei der Jahresversammlung gezeigten Lichtbilder von der Gebärdensprache eines obersteirischen Märchenerzählers seien zwei einschlägige Abhandlungen angeführt.⁴⁶

³⁷ K. Haiding, Das steirische Märchen vom „Dreißgerl“. — Ein Beitrag zur Frage verwandten Handlungsablaufes in verschiedenen Erzählgattungen. In: O. Moser, F. Tremel, S. Walter, Zur Kulturgeschichte Innerösterreichs (Festschrift f. Hanns Koren), Graz 1966, S. 19—34.

³⁸ Leopold Kretzenbacher, Germanische Mythen in der epischen Volksdichtung der Slovenen, Graz 1941.

³⁹ Paul Schlosser, Bachernsagen. Volksüberlieferung aus der alten Untersteiermark. In: Veröff. d. Österr. Mus. f. Vkd., Bd. IX, Wien 1956.

⁴⁰ V. v. Geramb, Das Sagenmotiv vom Hufbeschlagn. In: Beiträge zur sprachlichen Volksüberlieferung. Deutsche Akademie d. Wissensch. zu Berlin, Veröff. d. Kommiss. f. Vkd., 2/1953, S. 78—88. J. G. Seidl, Zschr. f. Myth. u. Sittenkunde II, Göttingen 1854, S. 32—34.

⁴¹ K. Haiding, Das „Weisende Tier“ in steirischen Volkssagen. In: ZHVSst LXII/1971, S. 209—227.

⁴² K. Haiding, Steirische Bergwerks- und Hützensagen. Katalog der Ausstellung „Der Bergmann, der Hüttenmann — Gestalter der Steiermark“, redigiert von F. Waidacher, Graz 1969, S. 353 ff.

⁴³ H. Fröhwald, Das Wasser kommt. In: Bll. f. Hkd. 34/1960, S. 71 ff.

⁴⁴ K. Haiding, Sagenschatz, Nr. 89 u. Anm.

⁴⁵ Fritz v. Lochner-Hüttenbach, Zum Motiv der „Überlistung eines Jenseitigen“. In: Rhein. Museum f. Philologie 115/1972, S. 24—27.

⁴⁶ K. Haiding, Von der Gebärdensprache der Märchenerzähler. FFC 155 Hel-sinki 1955; ders., Ländliche Erzählertypen, ZHVSst LIV/1963, S. 117—133.